

werterweise, vor allem stets der himmlischen Mutter anvertraut, von der er ganz deutlich die Überwindung der gegenwärtigen Nöte erhofft. Dies ist das eine, was uns in diesen Hirtenbriefen alle angeht. Das andere aber findet in dem Brief an die Rumänen folgenden Ausdruck: „Endlich werden euch Unsere und der gesamten katholi-

schen Welt Gebete beistehen; sie erleben, wie in einem heiligen Kreuzzeug, vom Vater des Erbarmens das, was Wir, ihr selber und alle Gutgesinnten wünschen: in voller Freiheit im öffentlichen und privaten Leben euren Glauben bekennen und seine Einrichtungen, Vorschriften und Gebote wahren zu dürfen.“

## Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

### Das Mysterium Israels

Angesichts der heftigen Abneigung gegen das Judentum, die heute schon wieder in weiten Kreisen durchbricht, wird man sich immer von neuem fragen müssen, ob die Wurzeln des modernen Antisemitismus nicht zuletzt in der Entfremdung von der biblischen Offenbarung als solcher zu suchen sind, wie sie sich auch im Denken der Christen weithin verrät. Hier wie in anderen Bereichen hat die kirchliche Verkündigung offenbar gewisse „Leerräume“ entstehen lassen, in die sich die Irrtümer unserer Zeit „einnisten“ konnten (vgl. das Vorwort, das Gertrud Luckner zu den von ihr herausgegebenen „Beiträgen zur christlichen Betrachtung der Judenfrage“ schrieb). Der Durchschnittskatholik, der sich über die Bedeutung des Judentums äußern soll, wird selbst dann, wenn sein Urteil nicht von antisemitischen Affekten getrübt ist, nur eine vage Auskunft geben können; er wird von Erziehung zum Ein-Gott-Glauben reden oder von der Vorbereitung auf das Kommen des Messias — beides Momente, die die biblische Sicht nicht ausschöpfen und die darum auch keineswegs zureichen, um in der heutigen chaotischen Situation den Blick des Christen durch die Nebel irriger Anschauungen hindurchdringen zu lassen. In die Tiefe dieser biblischen Sicht führte ein Vortrag, den Prof. D. Heinrich Schlier im Rahmen einer vom „Forum“ der Universität Bonn veranstalteten Vortragsreihe zur Judenfrage über: „Mysterium Israels“ („Der Jude im Lichte des Neuen Testaments“) hielt. Der Vortrag zeigte zugleich eindringlich, wie gerade in solcher Sicht des Juden die Existenz des Christen, das, was sie wesenhaft ausmacht, und das, was sie ständig bedroht, neu in den Blick rückt.

Die Besonderheit des Juden ist, so lautete die These des Vortrags, in der Geschichte nicht verstanden worden, obschon man die Existenz des Juden immer als eine besondere empfunden hat. Das „Mysterium Israels“ erschließt sich nicht der menschlichen Einsicht als solcher, d. h. es kann nicht historisch, soziologisch, biologisch, psychologisch begriffen werden; es ist allein in der Offenbarung erschlossen und nur dem Denken zugänglich, das in ihr lebt. Als Leitfaden, um die Aussagen dieser Offenbarung zu verdeutlichen, wählte Prof. Schlier die theologische Reflexion über das Geschick Israels, die der Apostel Paulus in seinem Brief an die heidenchristliche Gemeinde von Rom niedergelegt hat.

#### *Das Geheimnis des „Vorrangs“*

Die Besonderheit des jüdischen Volkes gründet in einem eigentümlichen „Vorrang“, einer Prerogative: die Juden sind in einem sehr konkreten Sinn das Volk Gottes —

anders als die übrigen Völker. Auch diese gehören Gott. Israel aber gehört ihm als sein Sohn. Es hat von Gott Sohnestitel und Sohnesrecht empfangen, und zwar von „den Vätern“ her. Dieses besondere Geliebt-, Erwählt- und Erkenntnis hat sich in realer Weise erwiesen: schon über dem Volke, das durch die Wüste zog, dann über dem „Zelte der Begegnung“ und im Tempel hat sich die Doxa, die Herrlichkeit Gottes niedergelassen, die „ausstrahlende Mächtigkeit des anwesenden Gottes“. Wenn aber der Glanz Jahwes aufgeht, läßt er zugleich seinen Namen ausrufen; so sagt auch der Apostel, daß Israel nicht nur in Gottes Ansehen steht, sondern auch in seinem Ruf. Dieser Ruf, der von Abraham an über Moses und Propheten ergangen ist, hat sich nach und nach in „die Schrift“ versammelt. Es sind Israel „die Worte Gottes anvertraut worden“ (Röm. 3, 1). Dieses Wort ist als Wort der Verheißung und als Wort der Unterweisung ergangen; beides kann wohl voneinander unterschieden, aber nicht getrennt werden. Israel lebt als Volk von der Zusage Gottes, in der sich Gottes „Bund“ mit ihm eröffnet. In ihr ist dem Juden das Heil, und zwar als endgültiges Heil zugesprochen; seine Existenz ist darum im tiefsten eschatologisch. Eben deshalb ist auch das Wort der Unterweisung oder des Gebotes an Israel ergangen. Das Heil wird ihm offengelassen in dem Anspruch, den die Zusage enthält (welchen ursprünglichen Sinn wir mit „Gesetz“ nicht ganz adäquat erfassen: der Römerbrief und andere neutestamentliche Texte sprechen differenzierter vom „geistlichen Gesetz“, von der „heiligen, gerechten und guten Thora“ und vom „Gesetz der Freiheit“). Israel lebt aus der Überlieferung des Wortes, in dem Gott es auf das Leben hin anspricht. So verschieden die einzelnen Gebote gebieten mögen, in allen wird der Anspruch der väterlichen Liebe Gottes laut. Israel antwortet auf dieses Wort in der rechten Gottesverehrung, der latreia, die nach Paulus ebenfalls zu seinem „Vorrecht“ gehört. Der Kult Israels ist ein unaufhörliches Bemühen, hinzugelangen zu der in Gottes Zusage eröffneten Aussicht. Diesem Kult entspricht aber der Dienst des Glaubens, als Gehorsam des Wartens auf die Erfüllung der Zusage: das große Beispiel ist der Vater des Glaubens, Abraham, und neben ihm alle Glaubenden, die gerade dann, wenn sie das Zugesagte nur „von ferne sehen und grüßen“, wie der Hebräerbrief sagt, im Angesicht der Zusage Gottes leben.

Das Neue Testament sagt uns aber noch mehr über dieses „Wort“, das an Israel ergangen ist. Es ist zuletzt der Christus, der dann in dem Jesus Christus aus Israel kam. Die führende und bewahrende heilige Macht der ausstrahlenden Nähe Gottes ist nach dem Johannesevangelium endgültig in Jesus aufgeleuchtet. Daß Christus aus Israel „dem Fleische nach“ kam und so „das Heil aus



den Juden“, ist nur die Konkretion seiner bisherigen Anwesenheit in Israel in der Weise des verhüllten Abglanzes Gottes. Christus war verborgen schon in dem Wort, in dem Gottes heilige Nähe zur Sprache kam. Er und nichts anderes war in der Zu-sage Gottes an Israel ausgesagt. So wird diese Zusage denn auch in Christus eingelöst. Er kam aber ebenso in der Unterweisung als dem Anspruch dieser Zusage zu Wort. Der Paulus der Apostelgeschichte versucht die Juden in Rom „für Jesus zu überzeugen von der Thora Mosis und den Propheten aus“.

#### *Das Geheimnis des „Abfalls“*

Die furchtbare Wahrheit, die uns die Schrift weiter sagt, ist die, daß Israel diese Nähe Gottes, von der es umfassen war, nicht ertragen hat. Es ist gerade an der Offenbarung Gottes gescheitert. Nicht nur daß seine Geschichte im Alten Testament eine fortwährende Absage an die ihm von Gott eröffnete Hoffnung enthält. Sein Versagen ist zutiefst gerade da offenbar geworden, wo ihm sein verborgener Grund offenbar entgegentrat. Nur wenn wir uns klarmachen, in welchem Sinn Israel sich „an dem Stein des Anstoßes“ gestoßen hat, werden wir den „Fall“ Israels verstehen. Nach den synoptischen Evangelien entsteht das Ärgernis an der Entschiedenheit des Anspruchs, den die Liebe Gottes auf Israel erhebt. Nach Paulus gehen die Juden zwar ihren Taten nach auf die Unterweisung Gottes ein, halten sich aber mit dem Herzen zurück. Auch das Gesetz setzt ja jene Ablösung des Menschen von sich selbst und seine Freigabe für Gott voraus, die der Apostel „Glauben“ nennt. Gerade diese Ablösung von sich selbst in der Bereitschaft, sich Gottes Zusage zu überlassen, fand Israel als Gesamtheit in allem Eifer für Gott nicht; es machte aus den Werken der Liebe Leistungen und aus der Gerechtigkeit des Glaubens eine Selbstgerechtigkeit. So mußte es scheitern, als die Zusage Gottes in Christus „erfüllt“ wurde und der Glaube Abrahams sich im Glauben an Christus präzierte. Noch tiefer dringt der Evangelist Johannes in das Geheimnis des Abfalls der Juden ein. Ein Wort wie Joh. 5, 44 sagt, daß die Juden, die von der Doxa, der Herrlichkeit Gottes umfassen sind, gerade nicht von dem Ansehen, das Gott gibt, leben wollen, sondern vom Ansehen der Menschen, von dem Ansehen, das sie voneinander empfangen. „Dieses Volk, über dem der Glanz des Heiligen aufgegangen ist, ist vom ohnmächtigen und dunklen Glanz der Welt gebannt und im eigenen Ansehen befangen.“ Auch dies wird jetzt, da Gott seinen Anblick noch einmal in Jesus aufstrahlen läßt, ganz offenbar. Es offenbart sich eine Feindschaft gegen Gott, die aus der Tiefe kommt. Israel kann Gott nicht oder nicht mehr in Götzenbildern verhüllen, es verhüllt ihn im Namen Gottes selber, es macht diesen Namen zu dem des furchtbaren Gottes der Gerechten, des Gesetzes, es versagt sich, indem es den eigenen geheimen Willen zu Gottes Willen macht.

#### *Das Geheimnis der „Rettung“*

Israel ist darum gefallen, wie kein andres Volk fallen kann. „Wieviel sehen und hören die Juden, wie scharfsinnig sehen sie in die Welt, wie durchsichtig und bis zur äußersten Stimme erreichbar werden ihnen Mensch und Dasein, aber auch wie tief dringt der spähende und lauschende Geist des Juden immer von neuem in das Geheimnis Gottes ein, als sähen sie ihn noch dicht vor ihren Augen und hörten ihn aus der Nähe sprechen.

Und doch sehen sie in die dunkle Leere und hören in das Wortlose. . .“ Israel ist an seinem Geist und an seinem Leib gestraft. Dieses Volk, das von der Nähe Gottes umhüllt war, lebt nun ungeschützt von innen und außen unter den Völkern. So lebt es wie kein anderes Volk in der Wüste der Welt. Aber Gott läßt es nicht sterben. Gott nimmt seine Zusage — und das ist das Geheimnis im Geheimnis Israels — nicht zurück. Er wird diese Zusage einlösen, wenn die in Christus eingelöste Zusage endgültig offenbar wird. Der Apostel spricht davon, daß die Gnadengaben und der Ruf Gottes unwiderruflich sind. Israel wird weder durch die Ungeduld, den ohnmächtigen Haß aller Völker, noch durch die eigene Ungeduld jemals zu Grunde gehen. Es ruht auf der Geduld Gottes. Die Völker aber, die als wilde Schößlinge dem edlen Ölbaum aufgepfropft sind und die in Christus das neue Israel, das Volk Gottes der Kirche geworden sind, sollen Israel eifersüchtig machen, locken und reizen. Israel bleibt auch jetzt noch die geheimnisvolle Mitte der Geschichte. „Ist es nicht, in solchem Lichte gesehen, bedeutsam, daß der jetzt ausgebrochene Streit der Völker um das Ganze der Erde zunächst eine Katastrophe für das zerstreute Israel wurde, durch die hindurch die erste mühsame, an Israel gemessen noch sehr verzerrte, aber reale Sammlung des Volkes geschah?“ Der Apostel deutet Röm. 11, 25 eine „Rettung“ an, sagt aber über den Vorgang dieser Rettung nichts. Er bleibt ein Geheimnis, mit dem die Hoffnung auf die „Auferstehung von den Toten“ verbunden ist.

Das Geheimnis des Juden, über dem nicht nur von seinen Vätern her der Glanz der Nähe Gottes liegt, sondern auch schon der Schimmer des hereinbrechenden Tages, da die Toten auferstehen, ist zuletzt nichts andres als das Geheimnis des Menschen, „über dessen unsagbarer Verlassenheit in der Sünde der erbarmende Ruf des totenerweckenden Gottes in Christus Jesus ergangen ist“.

### **Widerstandsrecht und Fahneid**

In dem Prozeß gegen den ehemaligen General Remer wegen Beleidigung der Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944 hörte das Gericht die Professoren *D. Ernst Wolf* und *D. Hans-Joachim Iwand* von der Evangelisch-theologischen Fakultät Göttingen und *Dr. Rupert Angermair* von der Phil.-theol. Hochschule Freising als Sachverständige zu der Frage, wie der aktive Widerstand gegen die Staatsgewalt vom Standpunkt des christlichen Gewissens zu beurteilen sei.

Die drei Sachverständigen haben uns ihre Gutachten zur Verfügung gestellt, und wir geben ihre Gedanken in großen Zügen wieder. (Die Ausarbeitung von Wolf und Iwand erscheint in Heft 7/8 vom 15. April 1952 der Zeitschrift „Junge Kirche“ im Wortlaut.)

#### *Die evangelische Auffassung*

Die beiden evangelischen Theologen gehen davon aus, daß die evangelischen Kirchen „kein einheitlich entwickeltes Recht eines Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ besitzen. Ihre Bekenntnisschriften lehren, daß das Evangelium keine neuen Gesetze gibt, sondern von uns verlangt, daß wir den bestehenden gehorchen.

Aus geschichtlichen Gründen, die das Verhältnis der Reformationskirchen zum Staat betreffen, beeinflusst das jeweilige staatsrechtliche Denken bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auch die evangelische Antwort auf die